

Regenwald

Report

Nr. 4/17
C 3661

www.regenwald.org

Das Magazin von Rettet den Regenwald e.V.



Hoffnung schenken:
**Urkunden zu
Weihnachten**

Liberia

***Ein kleines Land will seine
großen Wälder schützen***

SO ERREICHEN SIE UNS:

RETTET DEN REGENWALD E. V.

Jupiterweg 15, 22391 Hamburg

Tel. 040 - 410 38 04

Fax 040 - 450 01 44

Mo – Do 9 – 18 Uhr

Fr 9 – 17 Uhr

info@regenwald.ORG

www.regenwald.ORG

facebook.com/rettetdenregenwald

twitter.com/rettetregenwald

SPENDENKONTO:

GLS Bank

IBAN: DE11 4306 0967 2025 0541 00

BIC: GENODEM1GLS

Rettet den Regenwald e. V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.

Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Rettet den Regenwald e. V.

Jupiterweg 15, 22391 Hamburg

INHALT: Reinhard Behrend (V.i.S.d.P.)

REDAKTION: Andrea Hülsmeier,
Marianne Klute, Mathias Rittgerott, Klaus Schenck, Christiane Zander

LAYOUT: Brennwert, www.brennwert.design

TITELBILD: Schimpansen im Gombe Nationalpark, Tansania

Foto: Getty Images/guenterguni

FOTOS: Montage: Stephane Bidouze/Fotolia/RdR; Dev Lee, dev@pixelgeko.com, Phataginus tricuspidis photographed at Pangolin Conservation, St. Augustine FL, pangolinconservation.org, Anup Shah/Getty Images; WCF (5): Karlina Janmaat, Sonja Metzger, Silvana Sita, Grafik: WCF/brennwert; commons.wikimedia.org, Mighty Earth (3), Karte Mighty Earth, Collage brennwert, Rob Harbinson, Wahyu Chandra, iStock.com/skif, iStock.com/Sieniaval, Christine Denck

DRUCK: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG

Der Regenwald Report wird auf Recyclingpapier gedruckt.



*Schimpansen sind unsere nächsten Verwandten im Tierreich.
Wir haben jetzt die Chance, sie zu retten*

Liebe Freundinnen und Freunde des Regenwalds,

der Anfang ist gemacht: Liberia hat mit seinem neuen Grebo-Krahn Nationalpark 300 westafrikanischen Schimpansen einen geschützten Lebensraum beschert – und uns die Hoffnung, dass diese vom Aussterben bedrohte Art nicht von der Erde verschwindet.

Damit die Hoffnung zur Gewissheit wird, muss allerdings noch viel mehr getan werden. Mit Unterstützung von Rettet den Regenwald arbeiten die Primatenforscher der Wild Chimpanzee Foundation (WCF) aus Leipzig nun mit Hochdruck daran, dass weitere Schimpansen-Habitats Nationalparks werden. Zum Beispiel der Krahn-Bassa-Gbi-Wald weiter im Westen Liberias: Dort leben noch 500 Schimpansen.

Doch ebenso wie Affen, Waldelefanten, Zwergflusspferde oder Vögel machen die Naturschützer nicht an Landesgrenzen halt: Im Westen Afrikas soll eine Kette von Schutzgebieten entstehen – von der Elfenbeinküste über Liberia bis Guinea. „Die Galeriewälder der Moyon-Bafing-Region in Guinea bieten 5.500 Schimpansen einen Lebensraum – mehr als jedes andere zusammenhängende Waldgebiet Westafrikas“, so WCF-Gründer Christophe Boesch. Doch ihr Lebensraum ist durch Bergbau, Staudämme und Plantagen gefährdet. „Hier entscheidet sich die Zukunft dieser Spezies“, mahnt Boesch.

Schimpansen sind dem Menschen näher als jede andere Art. Wir haben jetzt die Chance, noch mehr Natur unter Schutz zu stellen und unsere engsten Verwandten im Tierreich vor dem Aussterben zu bewahren. Bitte tragen Sie weiterhin mit Ihrer Spende dazu bei. Damit die Rettung der Schimpansen gelingt.

Auch andere Regenwaldgebiete und ihre Bewohner brauchen unsere gemeinsame Hilfe. Eine Auswahl finden Sie auf Seite 14.

Vielen Dank und herzliche Grüße

Reinhard Behrend

Geben Sie den Regenwald Report weiter

Dafür senden wir Ihnen gern kostenlos Exemplare zu – auch von früheren Ausgaben. Das Bestellformular finden Sie auf Seite 15.



47.000 km² Amazonaswald gerettet

Die heftigen Proteste aus dem In- und Ausland haben gewirkt: Brasiliens Präsident Temer zog seinen umstrittenen Erlass zurück, mit dem er ein großes Schutzgebiet im Amazonasregenwald für ausgelöscht erklärt hatte. Damit bleibt die Ausbeutung des riesigen Urwaldgebietes verboten. Innerhalb weniger Tage haben mehr als 100.000 Menschen die Petition von Rettet den Regenwald unterschrieben; Umweltschützer in Brasilien sammelten 1,5 Millionen Stimmen. Dennoch soll die Debatte über den Bergbau in dem Reservat später wieder aufgenommen werden. Wir werden weiter wachsam sein.

Pflanzen-Kerosin für Flugzeuge gestoppt

Die Pläne der Internationalen Luftfahrtorganisation ICAO, mit dem Einsatz von Millionen Tonnen Biokerosin angeblich klimaneutral zu fliegen, sind vorerst gescheitert. Auf der ICAO-Konferenz in Mexiko haben die 25 Mitgliedsländer die ihnen vorgelegte „Vision für nachhaltigen Flugzeugkraftstoff bis 2050“ abgelehnt. Auch Rettet den Regenwald hat die Pläne heftig kritisiert. Unsere Petition „Mit Pflanzenöl fliegen? Nein danke!“ haben über 180.000 Menschen aus aller Welt unterzeichnet.

Alle News:
www.regenwald.org/news



China will Schutz für Pangoline stärken

Eine der ältesten Säugetierarten ist vom Aussterben bedroht, doch ein einziges Wort könnte sie retten: Sagt NEIN zum Verzehr und Kauf von Pangolin-Produkten! Mit dieser Forderung rüttelt Chinas berühmter Action-Star Jackie Chan seine Landsleute per Video auf. Es wurde von der US-Organisation WildAid und Chinas staatlichem Wildtier-Schutzverband produziert – aus gutem Grund: In China soll es weit weniger Pangoline geben als Große Pandas. Wegen ihrer Schuppen und ihres Fleisches werden jährlich 100.000 Pangoline in Asien und Afrika gewildert. 2016 hat die Weltartenschutzkonferenz CITES den Handel mit allen acht Arten verboten. Auch in China sind sie geschützt. Medienwirksam soll der Konsum nun beendet werden.

Weniger ist mehr – machen Sie mit!

Wir werden oft gefragt: Was kann man tun, damit die Regenwälder der Erde erhalten bleiben? Welche Alternativen gibt es? Wir haben eine Antwort als Aufkleber entworfen, den Sie im Online-Shop oder auf Seite 15 bestellen können. Denn weniger Konsum bedeutet mehr Naturschutz. Wenn wir weniger Auto fahren und fliegen, Smartphone und PC so lange wie möglich verwenden, Industrie-Lebensmittel durch frische regionale Produkte ersetzen – dann haben wir schon viel getan.

**WENIGER
WENIGER
WENIGER
KAUFEN**

regenwald.org



Steine sind ideales Werkzeug
zum Nüsseknacken

Ein kleines Land will seine großen Wälder schützen

Es ist ein bedeutender Schritt zum Schutz von Westafrikas Schimpansen: Liberia hat den Grebo-Krahn Nationalpark ausgerufen. Mehr als 300 der vom Aussterben bedrohten Menschenaffen sind damit unter Schutz gestellt – dazu haben Ihre Spenden beigetragen. Der Park ist Glied einer Kette von Reservaten, die sich bald von der Elfenbeinküste bis nach Liberia erstrecken soll. Leipziger Primaten-Forscher und Einheimische arbeiten dafür Hand in Hand – und wir sammeln weiter Spenden. Bitte helfen Sie mit!

Wir haben es geschafft! Das haben wir auch euch zu verdanken – und all euren Spendern!“ Was Julia Riedel so begeistert, ist ein Meilenstein im Schimpansenschutz: Der Grebo-Krahn Nationalpark in Liberia wird Wirklichkeit. Die Biologin arbeitet für die Wild Chimpanzee Foundation (WCF)

aus Leipzig, die jahrelang für die Einrichtung des Schutzgebiets gekämpft hat. Rettet den Regenwald hat den Endspurt des Projekts mit Spendengeldern unterstützt.

Noch um Pfingsten stand die Ausrufung des Parks auf der Kippe und drohte, im aufziehenden Wahlkampf in Liberia zerrieben zu werden. WCF-Mitarbeiter

waren alarmiert und nutzten alle Kanäle zu Senatoren und Regierungsvertretern, um für die Rechte der Schimpansen zu werben. Man kann es Lobbyarbeit für den Naturschutz nennen, die Geld kostet. Rettet den Regenwald hat mit einer Finanzspritze geholfen. „Sonst wäre der Park womöglich gescheitert“, glaubt Riedel.

Die Leipziger Forscher sind sicher: Schutzgebiete spielen eine entscheidende Rolle, um den Schimpansen Westafrikas das Überleben zu sichern. Es ist eine Nagelprobe, wie ernst es die Menschheit mit dem Naturschutz nimmt, schließlich sind Schimpansen mit uns näher verwandt als jede andere Art. Die Primaten verfügen über mehr als tierische Instinkte. Sie zeigen Empathie, sie trauern um ihre Toten, sogar Männchen übernehmen soziale Verantwortung und adoptieren Waisenkinder. Die Vielfalt ihrer Verhaltensweisen zeigt, dass sie Kultur besitzen!

Schimpansen in der Elfenbeinküste knacken Coula-Nüsse, basteln aus Blättern Schwämme, um Wasser zum Trinken zu schöpfen. Ihre Spezialität ist jedoch „Ameise am Stil“: Sie stochern mit Stöcken in den Nestern der Insekten und lecken die aufgeschreckten Leckerbissen mit der Zunge vom Stäbchen. Ihre Artgenossen in Tansania kämen niemals auf die Idee: Sie streifen die Ameisen mit der Hand ab und stopfen sie sich in den Mund. Nüsse knacken sie dort überhaupt nicht. Ivorische Männchen klopfen mit den Händen auf Wurzeln, wenn ihnen der Sinn nach Sex steht. In Tansania blieben sie mit dieser Strategie solo. Dort zerrupfen geile Gesel-



WCF-Mitarbeiter versuchen, ein Motorrad wieder flottzumachen. Vor allem in der Regenzeit verwandeln sich Liberias Straßen in kaum passierbare Schlammsohlen

len in aufreizender Manier Blätter. Es ist kulturell bestimmt, wie man sich angemessen und erfolgreich verhält.

Doch die Menschheit nimmt wenig Rücksicht auf die Verwandten im Dschungel. Ihr Lebensraum wird so rigoros zerstört, dass Schimpansen auf der Roten Liste als „stark gefährdet“ geführt werden, die westafrikanische Unterart ist sogar vom Aussterben bedroht. Zwischen Ghana und Guinea leben nur noch 35.000 der Menschenaffen. In der Elfenbeinküste ist der Bestand zwischen 1990 bis 2007 um 90 Prozent eingebrochen. In Liberia ist die Schimpansen-Population mit 7.000 Tieren noch recht groß. Doch auch um deren Zukunft ist es schlecht bestellt: 5.000 von ihnen sind in Wäldern ohne jeglichen Schutzstatus daheim, wie übrigens ein Großteil anderer bedrohter Säugetierarten.

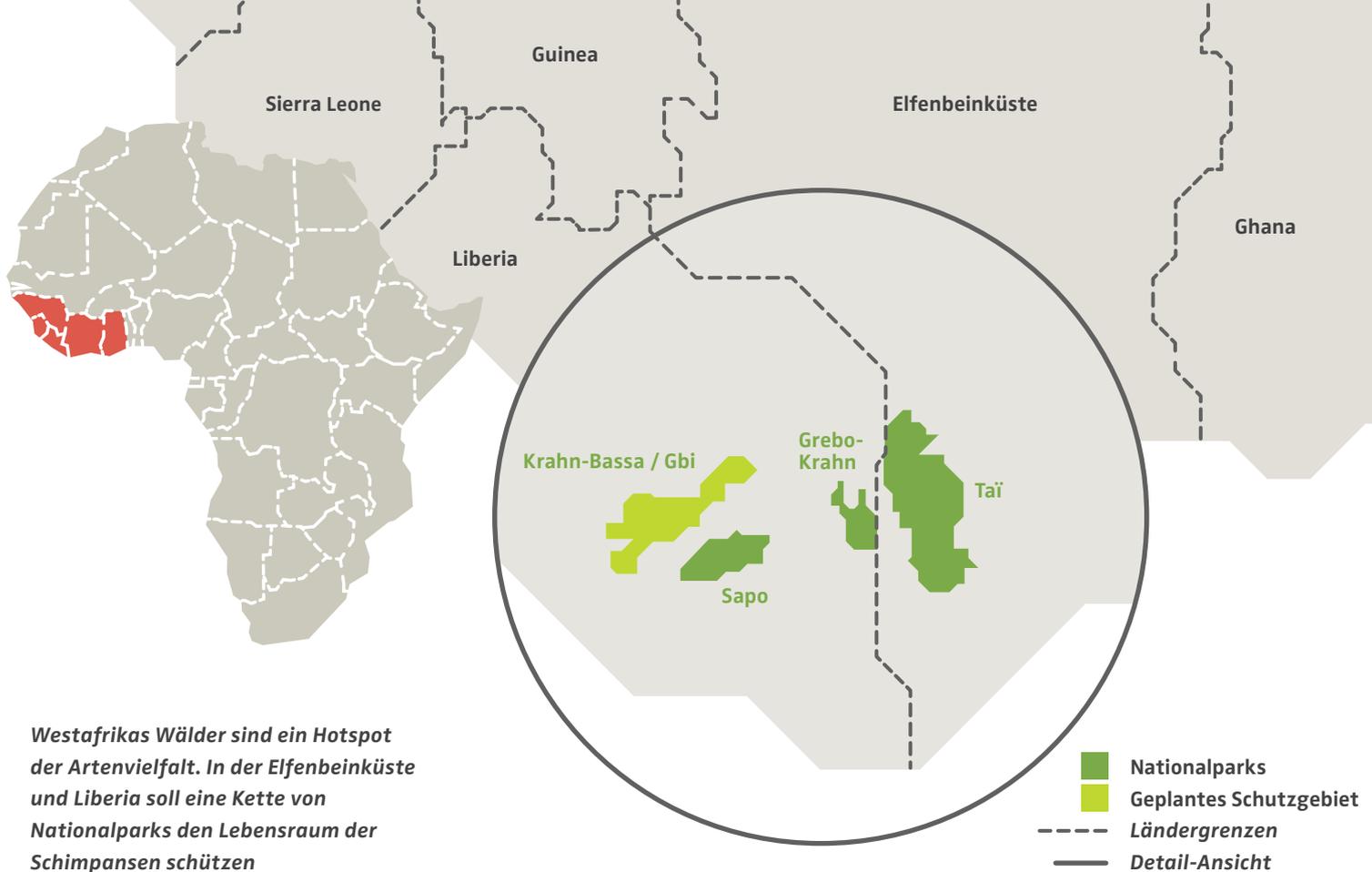
Zwar genießen Liberias Regenwälder wegen ihrer Artenvielfalt Weltruhm: Vögel, Amphibien, Primaten und andere Säugetiere – nur wenige Regionen der Erde beherbergen mehr Spezies. Mit 40

In Liberias Regenwäldern wachsen 240 Baumarten. Jeden Abend bauen Schimpansen in den Zweigen Nester für die Nachtruhe

Prozent des „Upper Guinea Forest“ verfügt das Land über einen unsagbar wertvollen Schatz. Doch bislang stehen keine zehn Prozent der Wälder unter Schutz. Die Ausrufung des Grebo-Krahn Nationalparks ist daher ein großer Schritt für den Naturschutz. Der ist jedoch lediglich ein Schritt in einem Wettlauf gegen die Zeit: Holzfirmen roden sich durch die Wälder, Bergbaufirmen reißen tiefe Wunden, auch Jäger setzen den Primaten zu. Eine wachsende Bedrohung sind Plantagen für Palmöl, Kautschuk, Kaffee und Kakao (lesen Sie mehr über Kakao ab Seite 8).

„Die Schimpansen haben nur eine Chance zu überleben, wenn genügend Schutzgebiete geschaffen werden“, mahnt Professor Christophe Boesch, einer der weltweit führenden Primatologen und Gründer der WCF. Entsprechend hoch stuft er die Ausrufung des Grebo-Krahn Nationalparks ein.

Doch Boesch ist keiner, der sich zurücklehnt, sobald ein großer Erfolg gelungen ist. Wie ein Bergsteiger hat der Schweizer ständig die nächsten Etappen im Blick: Das große Ziel ist es, den Lebensraum der Schimpansen in einem lang gestreckten Korridor zu vernetzen – ausgehend von den bestehenden >>



Westafrikas Wälder sind ein Hotspot der Artenvielfalt. In der Elfenbeinküste und Liberia soll eine Kette von Nationalparks den Lebensraum der Schimpansen schützen

Nationalparks Tai in der Elfenbeinküste und Sapo in Liberia (siehe Karte oben). Deshalb muss es jetzt gelingen, auch den Wald von Krahn-Bassa und Gbi weiter westlich als Nationalpark zu schützen. Auch an diesem Projekt wirkt Rettet den Regenwald mit. Im Jahr 2018 wird es erneut ein Schwerpunkt sein.

Die wissenschaftlichen Grundlagen für den Park haben Teams von WCF bereits gelegt: In aufwändigen Expeditionen haben sie den Dschungel erstmals überhaupt kartiert. Trupps einheimischer Helfer sind dazu in die abgelegenen Winkel des Gebiets vorgedrungen. Sie zählten die Nester von Schimpansen, die die Tiere jeden Abend bauen. Sie sammelten Kotproben und sicherten Beweise für die Existenz zahlreicher Tierarten. Ihre Ausbeute war enorm; sie stießen auf Spuren von Schimpansen, Waldelefanten, Zwergflusspferden. „Die Artenvielfalt ist atemberaubend – ein Hotspot, wie erwartet“, bilanziert Julia Riedel: „Dieser Wald muss unter Schutz gestellt werden!“ Und zwar ein größeres Gebiet als ursprünglich angepeilt.

Von Beginn an galt es, die örtliche Bevölkerung zu beteiligen. Während der

Konsultationen sind Fingerspitzengefühl, Diplomatie und Einfühlungsvermögen gefordert. Sollte der Nationalpark so abgesteckt werden, dass er möglichst viele Schimpansen schützt, müsste sich die Lebensweise Tausender Einwohner ändern, die momentan von den Ressourcen der Wälder abhängig sind. Ihnen müssen neue Lebensperspektiven eröffnet

werden. Nicht jeder wird die Einrichtung des Schutzgebietes begrüßen.

Aufklärung ist entscheidend. „Jeder soll wissen, wo die Grenzen des Nationalparks verlaufen werden, was man in einem geschützten Wald tun darf – und was nicht, und welchen Vorteil der Schutz des Nationalparks auch für die lokale Bevölkerung bringt“, sagt Dr. Annika Hillers,



Zwergflusspferde sind extrem selten. Liberia beherbergt eine der letzten Populationen der kleinen Giganten, ebenso Waldelefanten, Leoparden und Krokodile



Mit Maßband im Dschungel: WCF-Mitarbeiter kartieren entlang festgelegter Linien den Wald und erforschen, welche Tierarten dort existieren

die das Liberia-Büro der WCF in Monrovia leitet. Die Biologin ist geübt darin, Bevölkerung, Behörden und Naturschützer an einen Tisch zu bringen.

„Wir wollen dafür sorgen, dass Nationalparks keine Papierparks sind“, sagt Hillers. Eine dauerhafte Aufgabe, die viel Kraft und Rückgrat erfordert. So dringen häufig Goldsucher in den Sapo Nationalpark und andere Schutzgebiete ein. Ran-

ger, die nicht bewaffnet sind, müssen die illegalen Eindringlinge aufspüren und hinauskomplimentieren. Das geht nicht immer friedlich ab.

Die WCF-Aktivisten sind sich einig, dass nur einheimische Kräfte die Aufgabe übernehmen können, die Wälder zu schützen. „Im neuen Grebo-Krahn Nationalpark helfen wir und andere Partner jetzt dabei, Ranger auszubilden und

auszustatten“, erklärt Hillers: „Das fängt damit an, Gummistiefel und Taschenlampen zu beschaffen.“

Professor Christophe Boesch treibt längst ein weiteres Projekt voran, das in seinen Augen vielleicht das Wichtigste von allen ist. Die Galeriewälder der Moyon-Bafing-Region in Guinea bieten 5.500 Schimpansen einen Lebensraum – mehr als jedes andere zusammenhängende Waldgebiet Westafrikas. Gefahr droht den Tieren von Bauxit-Konzessionen, geplanten Wasserkraftwerken und allerlei Plantagen. „Dort entscheidet sich die Zukunft der westafrikanischen Schimpansen“, mahnt er. ■■■■■

Der Schutz der Schimpansen braucht einen langen Atem. Bitte spenden Sie, um den Lebensraum unserer Verwandten im Tierreich zu bewahren. Wofür die Spenden verwendet werden, lesen Sie auf Seite 14.

„Man muss schon etwas hartnäckig sein!“

Die deutsche Biologin Dr. Annika Hillers lebt seit mehreren Jahren in Westafrika. Mitte 2017 ist sie zur Wild Chimpanzee Foundation (WCF) gestoßen.

Was motiviert Sie, in Liberia für die Schimpansen zu arbeiten? Das ist ja kein Zuckerschlecken.

Man muss schon etwas hartnäckig sein. Aber die Arbeit macht mir Spaß und ist sehr erfüllend. Das Leben hier ist keine Entbehrung für mich, im Gegenteil. In Liberia kann ich viel für die Natur bewegen. Es gibt noch viel unberührten Regenwald. Ich bin genau am richtigen Ort! Darüber hinaus sind die Schimpansen wunderbare Wesen – sie zu schützen ist jede Anstrengung wert. Das motiviert mich natürlich sehr.

Wie sind Sie dazu gekommen, in Westafrika zu arbeiten?
Erstmals war ich vor 15 Jahren hier.

Seit 2010 lebe ich mehr oder weniger durchgehend in Westafrika. Für meine Diplomarbeit habe ich im Taï Nationalpark in der Elfenbeinküste Frösche studiert. Darüber, wie sich westafrikanische Wälder in der Vergangenheit durch Klimaschwankungen veränderten, habe ich meine Doktorarbeit geschrieben. Im Anschluss habe ich für die englische Königliche Gesellschaft zum Schutz der Vögel (Royal Society for the Protection of Birds) im Gola Rainforest National Park in Sierra Leone gearbeitet. Neben der reinen Forschung hat für mich der Naturschutz immer mehr Gewicht bekommen.

In Sierra Leone wurde eine Libellenart nach Ihnen benannt. Wie kam es dazu?

Das ist wirklich eine besondere Ehre für mich! Ich hatte den Libellenforscher Klaas-Douwe Dijkstra eingeladen, in Gola zu forschen. Innerhalb kurzer Zeit hat er einige neue Arten entdeckt. Eine



Spezies hat er nach mir *Zygonyx annika* benannt. Jetzt trägt ein kleines Stück der Natur meinen Namen.

Woher kommt Ihre Passion für die Natur?

Ich bin im Schwarzwald aufgewachsen. Der Wald war mein Spielplatz. Ich war quasi ständig draußen unterwegs. Dieses frühe Interesse an der Natur hat mich geprägt.

Vermissen Sie Deutschland?

Selbstverständlich vermisse ich meine Familie, meine Freunde. Aber hier in Liberia habe ich alles, was ich brauche, und kann viel für den Naturschutz und die Bevölkerung tun. Das macht mich glücklich!

Das Schutzgebiet von Scio ist zu großen Teilen verwüstet worden.
Bauern haben den Wald abgeholzt



Die dunkle Seite der Schokolade

Es ist ein zerstörerischer Genuss: Für unseren Hunger auf Schokolade wird in der Elfenbeinküste in erschreckendem Ausmaß Regenwald gerodet – sogar in den Nationalparks. Alle bedeutenden Schokoladen-Hersteller wie Mars, Mondelez oder Nestlé kaufen Kakao von dort und profitieren von der illegalen Herkunft. Bitte fordern Sie die Firmen auf: Kein Kakao aus Raubbau! Noch ist es nicht zu spät, Westafrikas Natur zu retten

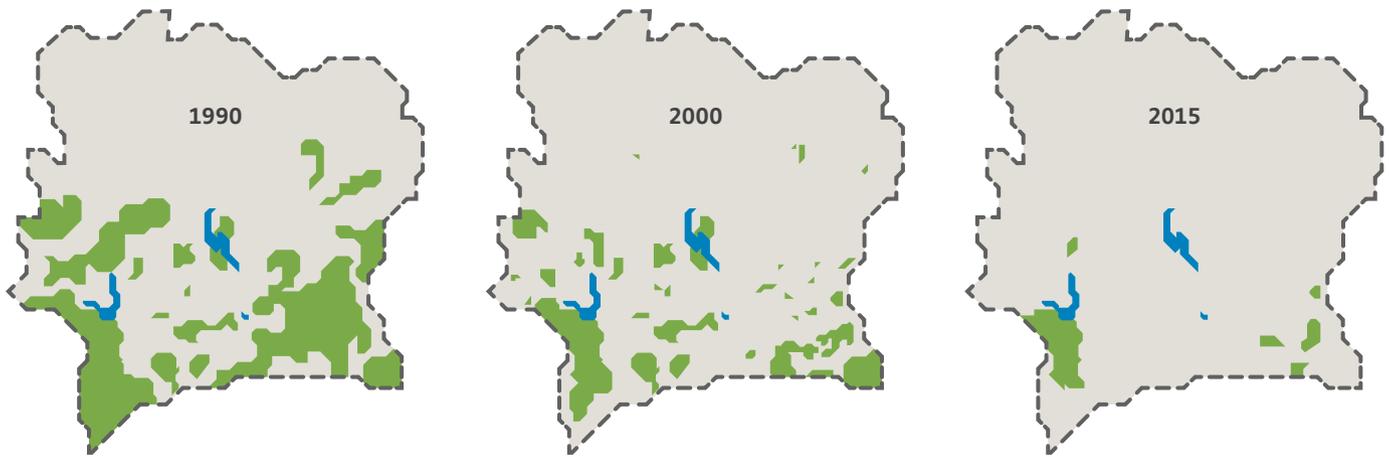
Die Regenwälder der Elfenbeinküste waren ein Paradies für Schimpansen, Leoparden, Flusspferde und Elefanten. Tausende Tier- und Pflanzenarten lebten nur hier und nirgends sonst auf der Welt. Biologen schwärmten von einem Hotspot der Artenvielfalt. Doch innerhalb von 25 Jahren wurden 85 Prozent der Wälder abgeholzt, lediglich kleine Reste sind übrig. In keinem Land Afrikas wird die Natur in so rasantem Tempo verwüstet

wie in der Elfenbeinküste. Die Zahl der Elefanten – Namensgeber des Landes – ist von Hunderttausenden Tieren auf maximal 400 eingebrochen. Schimpansen sind in Reservate wie dem Taï Nationalpark an der Grenze zu Liberia zurückgedrängt (lesen Sie ab Seite 4 mehr über Schimpansenschutz).

Eine Hauptschuld an der Waldvernichtung trägt der Kakao-Anbau. Wo heute Plantagen stehen, musste Regenwald weichen. Schlimmer noch: Heute fallen

Nationalparks und andere Schutzgebiete dem Hunger nach Kakao zum Opfer. Kleinbauern roden die Wälder, brennen sie nieder und pflanzen Kakaosträucher. Viele Reservate wurden nahezu flächendeckend in Plantagen umgewandelt.

Teilweise sind dort Städte mit Tausenden Einwohnern gewachsen, mit Kirchen und Moscheen, mit staatlichen Schulen und Gesundheitsposten, berichtet die Organisation Mighty Earth, die für ihren Bericht „Chocolate's dark secret“ in der



Im Jahr 1990 waren noch weite Teile der Elfenbeinküste bewaldet. Heute sind lediglich vier Prozent von dichtem Wald bedeckt, vor allem im Taï Nationalpark

Elfenbeinküste recherchiert hat. So ist der Ort Sada in der Scio Protected Area zu einem Zentrum des Kakao-Business in der Region aufgestiegen. Mehr als 20 Händler machen dort ihre Geschäfte. Im Mount Péko National Park haben sich 30.000 Menschen niedergelassen. Sie produzieren 10.000 Tonnen Kakao im Jahr. Wert: 24 Millionen Euro.

Diese Landnahme bleibt freilich von staatlichen Stellen nicht unbemerkt. Doch ivoirische Behörden und Beamte schauen tatenlos zu, weil sie überfordert sind oder bestochen wurden. Vertreter der Forstverwaltung erteilen sogar Ratschläge, wie Pflanzungen so anlegt werden können, dass sie von der Straße aus nicht einsehbar sind. Der Leiter der Waldschutzbehörde Sodefor räumt ein, dass 40 Prozent der Kakao-Ernte aus Schutzgebieten stammen.

Als die Regierung in Abidjan erkannte, dass sie mehr für den Waldschutz tun muss, und dies während des Klimagipfels von Paris versprach, gingen die Behörden plötzlich mit unerbittlicher Härte gegen die Siedler in Schutzgebieten vor. Die Organisation Human Rights Watch schildert in einem Report, dass Hütten ohne Vorwarnung niedergebrannt wurden. Die Rechte der Menschen zählten nichts. Der Natur hat die Aktion nichts gebracht:

Mit Macheten schneiden die Arbeiter schon auf der Plantage die gelben Kakao-Früchte auf. Sie lösen Fruchtfleisch und Samenkerne heraus

Der Lebensraum der Stummelaffen schwindet. Selbst in jedem zweiten Schutzgebiet gibt es keinerlei Primaten mehr



Kurze Zeit später waren die Kakao-Bauern zurückgekehrt – sie mussten den Beamten schlicht mehr Schmiergeld als zuvor zahlen.

Häufig sehen die Kleinbauern keine Alternative für ihren Lebensunterhalt, als in die Schutzgebiete einzudringen. Wohlstand bringt ihnen der Raubbau nicht. Viele müssen mit weniger als einem Dollar am Tag auskommen. Von Sklavenarbeit wird berichtet, von Kinderarbeit ebenso. Da die Produzenten immer weniger mit ihrer Ernte verdienen, verschlechtern sich ihre Lebensbedingungen sogar. Lediglich 6,6 Prozent des Preises einer Tafel Schokolade kommen ihnen zugute. In den 1980er Jahren lag der Anteil noch bei 16 Prozent. Gewinner sind vor allem die Schokoladenhersteller und Supermärkte in Europa. Sie streichen 35 beziehungsweise 44 Prozent des Verkaufspreises ein. Natur und Menschen werden gleichermaßen ausgebeutet.

Über mehrere Zwischenhändler nimmt der Kakao den Weg aus den Schutzgebieten zu den Häfen von »»



ELFENBEINKÜSTE

**Der Weihnachtsmann frisst Regenwald:
Alle großen Schokoladen-Hersteller
beziehen Kakao aus Westafrika**

Abidjan und San Pedro. Dort kaufen die drei globalen Agrarkonzerne Cargill, Olam und Barry Callebaut, die die Hälfte des Weltmarktes beherrschen, die Bohnen auf und verschiffen sie vornehmlich nach Nordamerika und Europa. „Diese Firmen profitieren vom Unvermögen und der Korruption innerhalb der ivoirischen Regierung“, schreibt Mighty Earth im Report „Chocolate’s dark secret“. Die Konzerne hätten den Markt für illegalen Kakao geradezu geschaffen.

Mars, Mondelez, Nestlé – alle großen Süßwarenfirmen der Welt kaufen und verarbeiten den Kakao, der ihnen billig aus Westafrika angeboten wird. „Kakao-Händler und ebenso Schokoladen-Firmen sagten uns, ihnen sei bewusst, dass erhebliche Mengen des von ihnen in der Elfenbeinküste erworbenen Kakaos wahrscheinlich illegal in Schutzgebieten angebaut wurde“, so Mighty Earth.

Der Organisation zufolge bestritt keine der 70 Schokoladen-Firmen, die mit dem Bericht konfrontiert wurden, Kakao aus Schutzgebieten zu beziehen oder stellte die vorgelegten Fakten infrage. Lindt verweist darauf, Kakao ausschließlich aus Ghana zu beziehen. Viele Branchenvertreter flüchten sich in Ausreden, man arbeite



**Die Elfenbeinküste ist Kakao-Land:
Knapp 40 Prozent der Weltproduktion
von knapp 4 Millionen Tonnen pro Jahr
werden dort geerntet**



an Verbesserungen – ohne dafür Belege zu liefern. Der Konzern Mars schweigt.

Die traurige Wahrheit: Wer eine Schokoladen-Tafel, einen Schoko-Riegel oder einen Schoko-Nikolaus isst, muss damit rechnen, dass darin ein Teil Regenwaldvernichtung steckt. Wir fordern daher von Mars, Mondelez, Nestlé und Co:

- Verarbeiten Sie keinen Kakao, der aus Schutzgebieten und Raubbau stammt.
- Kommen Sie für die ökologischen Schäden auf, die durch den Kakao-Anbau verursacht wurden.

- Zahlen Sie den Kleinbauern faire Preise. Und unterstützen Sie die Einheimischen dabei, weitere, umweltschonende Erwerbsquellen zu erschließen.

Der Raubbau an den Wäldern muss ein Ende haben. Für den Genuss von Schokolade darf kein einziger Baum mehr gefällt werden. Bitte helfen Sie, die Natur für die letzten Schimpansen und Elefanten Westafrikas zu erhalten.

Unsere Petition an die Süßwarenkonzerne finden Sie im Internet unter www.regenwald.org/petitionen.

Schokolade-Fakten

Deutschland gehört mit einem Pro-Kopf-Verbrauch von 12 Kilogramm Schokolade pro Jahr zu den wichtigsten Absatzmärkten. Weltweit werden jährlich drei Millionen Tonnen Schokolade gegessen. 85 Milliarden Euro werden damit umgesetzt. Tendenz steigend: Der Markt wächst um bis zu fünf Prozent pro Jahr.

Die Elfenbeinküste und Ghana sind die mit Abstand wichtigsten Anbauländer von Kakao. Die Branche expandiert zunehmend in die Regenwälder Zentralafrikas, Indonesiens und Perus. Kakao wird vor allem von mehreren Millionen Kleinbauern

und deren Familienangehörigen geerntet, die jeweils weniger als fünf Hektar Land bestellen.

Den Weltmarkt für Schokolade beherrschen wenige Konzerne.

- **Mondelez:** Zur Schokoladen-Sparte des US-Konzerns gehören Milka, Toblerone, Oreo, Côte d’Or und Cadbury.
- **Nestlé:** Die Schweizer verarbeiten Kakao für Smarties, KitKat, Lion, Aero, Nesquik und für Eis von Mövenpick und Häagen-Dazs.
- **Mars:** Das Imperium umfasst Snickers, Milky Way, M&M’s, Twix, Bounty, Balisto, Amicelli und Maltesers.

Zu den globalen Playern gehören Lindt, Ferrero und Hersheys.

Sandraub an Kambodschas
Südwestküste – für Singapur
und Taiwan



Sand-Mafia baggert Küsten und Strände weg

Sand wird knapp. Für immer mehr Beton, Straßen und künstliche Inseln werden auf der ganzen Welt Flüsse und Meere ausgebaggert, Mangroven und Korallenbänke zerstört – meist illegal. Jetzt schlagen Umweltaktivisten auf der indonesischen Insel Sulawesi Alarm: Die Menschen wehren sich gegen den Sandraub in ihrer Heimat und bitten um unsere Unterstützung

Etal Douw steht an der Küste seiner Heimatstadt Palu und blickt über die ausgedehnte Bucht. Direkt vor ihm tut sich ein 20 Meter tiefer Sandkrater auf; unzählige weitere Gruben und Steinbrüche zernagen und zerfransen die weite Uferlandschaft der einst bewaldeten Bucht, die jetzt einem Mondkrater gleicht.

Etal Douw ist Direktor von Jatam. Das Anti-Bergbau-Netzwerk verhindert seit vielen Jahren, dass Konzerne ungestört und ungestraft Sulawesis Naturressour-

cen ausbeuten können. Denn der Boden dieser biologisch einzigartigen Insel zwischen Javasee und Chinesischem Meer ist reich an Mineralien und Erzen; Nickel und Gold ziehen Weltkonzerne an.

Und im großen Stil nun auch Sand. „Diese neue Dimension der Zerstörung auf Sulawesi begann 2009“, so Etal, „mit ernsthaften Folgen für unser Leben. Waldnutzung, Fischfang und Gemüseanbau sind nicht mehr möglich. Dagegen sind wir Erdbeben und Überschwemmungen

ausgesetzt. Für die Menschen gibt es kein sauberes Trinkwasser mehr. Unsere Sandstrände sind bald nur noch Erinnerung.“

Sand und Kies werden weltweit in einem Ausmaß gefördert wie niemals zuvor. Mehr als 40 Milliarden Tonnen Sand verbraucht die Menschheit Jahr für Jahr, so die Schätzung des Umweltprogramms der Vereinten Nationen UNEP im Jahr 2015. Den Löwenanteil verschlingt die Bauwirtschaft, um den explosionsartig gestiegenen Bedarf >>



„Rettet unser Meer, kein Sandabbau im Meer von Takalar“ fordern die Demonstranten in Südsulawesi

Noch sind viele Mangroven Sulawesi intakter Lebensraum für Meerestiere

an Zement und Beton zu decken. Ausgebeutet werden vor allem Länder, in denen es kaum oder schwache Umweltgesetze gibt, Menschenrechte missachtet werden und Korruption herrscht: Kambodscha, Myanmar, Indien, Indonesien. Dort haben die Verbrecherbanden leichtes Spiel; längst liegt der Sandraub in den Händen einer weltweit agierenden Mafia.

Das Ausbaggern von Küsten und Meeresböden zerstört Leben. Korallenriffe mitsamt ihren farbenfrohen Welten und ihrem Fischreichtum verschwinden, auch die schützenden Mangrovenwälder müssen weichen. Doch nicht nur an den Küsten wird der Sand abgebaggert, auch entlang der Flüsse und in Waldgebieten. Die Wälder werden abgeholzt, um an den Sand zu kommen. Flüsse verschlammen, Felder vertrocknen. Ganze Berge werden abgetragen: Die Gawalise-Berge im Westen der Palu-Bucht auf Sulawesi sind heute durchlöchert wie ein Schweizer Käse.

Auf dem düster und träge fließenden Labuan schleppt ein Lastkahn nach dem anderen den Sand Richtung Hafen von Palu. Entlang des Flussufers tragen jetzt

19 Unternehmen den Sand ab. Der Fluss ist so breit und tief ausgebaggert, dass auch schwerere Schiffe bis ins Landesinnere gelangen können.

Palus Hafen Pantoloan ist nicht mehr in der Lage, die Last der vielen Kähne zu verladen. Die Sandfirmen haben den Hafen erweitert, ohne Genehmigung. Ebenso illegal haben sie eine künstliche Verladeinsel vor Pantoloan aufgeschüttet, damit in Zukunft auch große Schiffe beladen werden können.

Sulawesis Sand zerstört auch Borneos Wälder

Die Schiffe verlassen Pantoloan Richtung Borneo und in die Molukken. Von dort geht es weiter nach Papua. Mit Sand aus Sulawesi werden Straßen in den Urwäldern Borneos und Papuas gebaut, um diese besser ausbeuten zu können: Straßen für die Lastwagen der Palmölindustrie und die Container mit Kupfer, Transportwege für Tropenholz, Kohle, Erze und die vielen Ressourcen aus den



Waldgebieten – während die Straßen um Palu von den Sandlastern ruiniert werden. Der Sandabbau zerstört nicht nur die Küste von Sulawesi, er ist auch die Grundlage für den Ressourcenabbau anderswo.

Ökologische und soziale Überlegungen spielen kaum eine Rolle, wenn es um Profite geht. Insgesamt 31 Sand- und Kieselunternehmen besitzen eine Abbaugenehmigung, und zwölf dieser Unternehmen verfügen über eine spezielle Hafennutzungserlaubnis. Etwa die Hälfte davon darf offiziell Sand exportieren. Das reicht, um die Flora und Fauna des Küstenstreifens zu schädigen. Etal Douw und seine Aktivisten entdeckten jedoch, dass nicht zwölf, sondern 50 Unternehmen im Hafen verladen. „Allein unsere Provinz verliert 18 Millionen Tonnen Sand und Gestein in einem einzigen Jahr. Diese beeindruckende Zahl zeigt, wie extrem die Küste abgebaggert und wie massiv in die natürliche Schutzfunktion eingegriffen wird.“

Palu ist nur ein Ort von 16 Küsten und kleinen Inseln in Indonesien, wo Sand im Großmaßstab geraubt wird. Der Profit ist immens; aus Erfahrungen mit Sandabbau für das Landgewinnungsprojekt in der Jakarta-Bucht schätzen unsere Partner von Jatam den Gewinn aus einer Schiffsladung von 3000 Tonnen Sand auf fast 20.000 Euro.

Landgewinnung ist ein weiteres lukratives Geschäft. Seit Jahrzehnten vergrößert Singapur sein Gebiet durch Aufschüttungen mit Sand aus Indonesien, Kambodscha und Myanmar. Inzwischen hat Indonesien den Sandexport verboten, doch es gibt



Korallen haben keine Chance, wenn Bagger den Meeressand aufsaugen



Sulawesis wild gezackte Form schenkt der Vulkaninsel 6.000 Kilometer Küste mit Berghängen, grünen Buchten, weißen Stränden und artenreicher Unterwasserwelt

zahlreiche Hinweise, dass die Schiffe auf See ihre Flagge austauschen und mit falschen Angaben Singapur beliefern. Wie viel Sand aus Palu aktuell in Singapur anlandet, ist unbekannt. Im Hafen von Singapur ankern immer wieder Sandschiffe mit indonesischen Mannschaften, die aber keine Auskunft geben wollen, woher ihre Ladung stammt. Landgewinnung nach dem Modell Singapurs ist seit dem Exportverbot für Sand urplötzlich in vielen Orten Indonesiens in Planung.

Ein Riesenprojekt mit Luxushotels in der Jakarta-Bucht, für das Sand von kleinen Inseln im Westen Javas geraubt wird, erregt die Bewohner von Jakarta. Bei Bali soll in der Benoa-Bucht ein weiteres Luxus-Resort gebaut werden. Und im Süden von Sulawesi ist eine luxuriöse Waterfront-City geplant. Den Sand dafür soll das holländische Unternehmen Royal Boskalis von den Inseln Tanakek und Sanrobone beschaffen. Dem Widerstand Tausender Familien begegnen die Behörden mit Gewalt.

„Sand wird zur Rarität. Auf unsere Kosten und auf dem Rücken der Natur“, sagt Etal Douw von Jatam und bittet um Unterstützung der Weltgemeinschaft. ■■■

Bitte unterschreiben Sie unsere Petition unter www.regenwald.org/petitionen. Um Asiens Küsten vor Sandraub zu bewahren, brauchen unsere Partner auch finanzielle Hilfe. Details zur Verwendung der Spenden finden Sie auf Seite 14.

Sand-Fakten

Nach Wasser ist Sand das gefragteste Rohmaterial der Welt, pro Jahr werden **47 bis 59 Milliarden Tonnen Sand und Kies** abgebaut

- neun Zehntel verschlingt die **Bauindustrie**: Stahlbeton besteht zu zwei Dritteln aus Sand
- in einem **Einfamilienhaus** stecken 200 Tonnen Sand, **1 km Autobahn** braucht 30.000 Tonnen
- **Wüstensand** eignet sich nicht für Beton in Straßen, Fundamenten und Gebäuden; **Bausand** muss kantig und rau sein, so wie in **Flüssen und Meeren**
- **90 Prozent** des Sandes werden durch Erosion aus den Gebirgen abgetragen und gelangen über Bäche und Flüsse ins Meer. Dort kommt nur die Hälfte an: Er wird vorher abgebaut oder bleibt an den **weltweit 850.000 Staudämmen** hängen
- **die Folgen**: Schwimmbagger zerstören das maritime Ökosystem, Erosion von Küsten und Flussufern, Verseuchung der Gewässer, 75 bis 90 % der Strände weltweit schrumpfen

Ihre Spende rettet Regenwälder

Auch in diesem Jahr gab es für die Natur Lichtblicke und Erfolge. Unseren Partnern ist es gelungen, große Waldgebiete zu bewahren. Ohne Ihre Unterstützung wäre das nicht möglich. Bitte helfen Sie weiter mit. Vier Projekte stellen wir Ihnen vor, alle anderen unter www.regenwald.org/spende. Weitere Urkunden-Motive unter www.regenwald.org/spende/urkunden



Ein geschützter Wald für Afrikas Schimpansen

Die Ausrufung des Grebo-Krahn Nationalparks (Seite 4–7) ist nur ein Schritt in dem Bemühen, den Lebensraum der westafrikanischen Schimpansen von der Elfenbeinküste bis Liberia in einem langen Korridor zu vernetzen. „Wenn wir 250.000 Euro im Jahr hätten, könnten wir diesem Waldkomplex entscheidend helfen“, so die Wild Chimpanzee Foundation. „Erstens den Schutzstatus in den bestehenden Parks Taï, Sapo und Grebo-Krahn gewähren und mit jährlichen Monitorings den Wildtierbestand überwachen. Zweitens könnten Eco-Guards die Ranger unterstützen, um Wilderei und Bergbau zu verhindern.“ Eine Eco-Guard-Mission mit 10 Personen für 10 Tage kostet z.B. 1.500 Euro. Für Rettet den Regenwald ist der Schutz der Schimpansen und ihrer Lebensräume auch 2018 ein Schwerpunkt.

Sie bewahren Asiens Natur vor Sandraub

Vor zwei Jahren alarmierten uns unsere kambodschanischen Partner vom Netzwerk Mother Nature zum ersten Mal über den massiven Sandraub an ihren Küsten und Flussufern. Seitdem prangern sie die illegalen Geschäfte zwischen Regierung und Sandexporteuren öffentlich an, um die Naturzerstörung aufzuhalten. Mit Erfolg: Im Juli verkündete das Bergbau-Ministerium, die Sandexporte nach Singapur und den großräumigen Sandabbau zu verbieten. Die Aktivisten werden erst Ruhe geben, wenn der Sandraub wirklich aufhört. Wir unterstützen unsere Partner in Kambodscha und auch auf der indonesischen Insel Sulawesi dabei, der Sandmafia das Wasser abzugraben (Seite 11–13) und sammeln Spenden für ihre Arbeit mit den betroffenen Gemeinden. Dabei geht es um Aufklärung der Menschen über ihre Rechte und Aufbau des Widerstands, Medienarbeit und Rechtsberatung, Recherchen über Menschenrechtsverletzungen und Naturzerstörung.



Borneos Wälder werden wieder aufgeforstet

Neben einer Wüste aus Ölpalmen hat sich ein Waldgebiet erhalten – von Holzfirmen zwar stark bewirtschaftet, aber immer noch intakt genug. Palmölkonzerne hatten sich dort Konzessionen gesichert, doch nicht genutzt. Jetzt haben die Behörden den Wald unseren Partnern von Save our Borneo zur Aufforstung überlassen: Auf 77.000 Hektar wollen sie Bäume pflanzen und geschützten Lebensraum für Orang-Utans und viele andere Tiere und Pflanzen schaffen. Kosten: Rund 100.000 Euro.

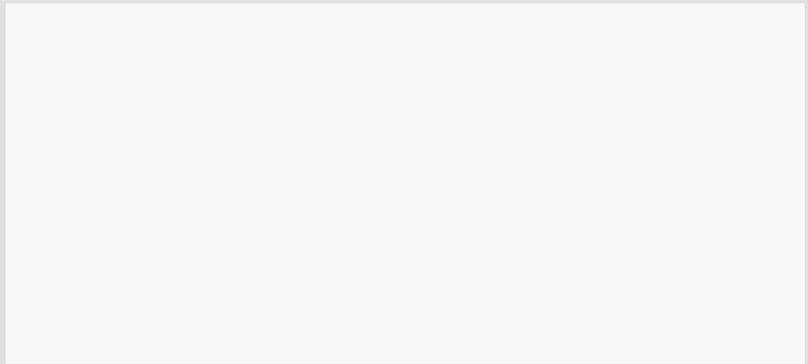


Regenwaldschutz allgemein

Wir unterstützen nicht nur die Arbeit unserer langjährigen Partner, sondern setzen die Spenden auch immer dort ein, wo Hilfe dringend gebraucht wird: für kurzfristige Projekte und Aktionen oder Nothilfe.



Stimmt Ihre Anschrift noch? Wir nehmen die neuen Daten gerne unter 040 / 41 03 804 oder über info@regenwald.org entgegen.



Wir retten den Regenwald!

Helfen Sie dem Regenwald mit einer Spende

Ich möchte dem Regenwald mit einer Spende helfen und erteile die nachstehende Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Den abzubuchenden Betrag und meine Kontoverbindung habe ich angekreuzt/eingetragen.

Meine Daten:

Vorname, Name	
Straße und Hausnummer	
PLZ und Ort	Telefon
E-Mail-Adresse	

SEPA-Mandat:

Kontoinhaber (falls abweichend)
IBAN
BIC (außerhalb Deutschlands)
Datum und Unterschrift Kontoinhaber

Ich spende (auch online möglich unter www.regenwald.org/spende):

einmalig
 monatlich
 ¼-jährlich
 jährlich
 ab Monat

25 Euro
 40 Euro
 60 Euro
 100 Euro
 Euro

für folgendes Projekt:

Nationalpark für Schimpansen
 Borneo / Waldschutz

Küstenschutz gegen Sandraub
 Regenwaldschutz allgemein

Regenwald-Urkunden



Ich möchte eine /mehrere Regenwald-Urkunde/n (eine Urkunde pro 25 Euro Spende). Bitte in Druckbuchstaben schreiben.

Stück	Name auf der Urkunde	Motiv
Stück	Name auf der Urkunde	Motiv
Stück	Name auf der Urkunde	Motiv

Innerhalb von zwei Tagen werden die Urkunden verschickt, die Sie auch im Internet bestellen können (dort gibt es weitere Motive):

WWW.REGENWALD.ORG/RR/URKUNDE

Senden Sie die Seite an:

Rettet den Regenwald e.V.
 Jupiterweg 15, 22391 Hamburg
 Tel. 040 - 410 38 04 | Fax 040 - 450 01 44
info@regenwald.ORG | www.regenwald.ORG

Spendenkonto:
 Rettet den Regenwald e.V.
 GLS Bank
 IBAN: DE11 4306 0967 2025 0541 00
 BIC: GENODEM1GLS

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig. Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

Die angegebenen Daten werden unter strenger Beachtung der Datenschutzvorschriften elektronisch zum Zweck von Rettet den Regenwald e.V. bearbeitet. Sie werden keinem Dritten zugänglich gemacht.

Sollten für das angegebene Projekt bereits ausreichend Spenden eingegangen sein, behalten wir uns vor, Ihre Spende für weitere Kampagnen zu verwenden.